

Excerpte als Beiträge zur pastoralen Casuistik.

Einssegnung zur Ehe.

1. „Kann ein Prediger diejenigen kirchlich einssegnen, welche sich auf eine unerlaubte Weise ehelich verbunden haben?“

Auf diese Frage antwortet der alte geistvolle Straßburger Theolog J. Conrad Dannhauer in seinem *Liber conscientiae apertus sive theologia conscientiarum* Folgendes:

„Ja, wenn sie sich auf so unerlaubte Weise verbunden haben, daß das Eheversprechen doch ein gültiges ist, wenn die Schuld das Wesen der Sache nicht aufhebt (si culpa adhaereat substantiae ut accidens). Denn wenn wir die Kinder des Lauffegens würdigen, die mit dem Sündenschmutz beledet sind, da wir nicht die Sünde, sondern den Menschen weihen; wenn wir über jede andere Ehe und selbst über die Kinderzeugung den Segen sprechen, obgleich dieselbe von der Sündenseuche verunreinigt ist: warum sollte es nicht auch erlaubt sein, den Segen einem Stand oder Personen z. B. von ungleicher Religion und anderen in einem ähnlichen Falle zu erteilen? Uebersaus hart urtheilt hier (der Jesuit) Nicolaus Serarius in seinen *Miscellanen* von der Ehe der Catholischen mit Ketzern, wenn er Folgendes schreibt: „Wenn ein catholischer Pfarrer Eheleute copulirt, welche entweder beide ketzerischen Glaubens sind oder von denen es nur eins von beiden ist, so sündigt er schwerlich, wenn ihn nicht eine höhere Ursache zuweilen entschuldigt.“ (Tom. I. p. 821.)

2. In ähnlichem Falle hat die Leipziger theol. Fakultät vom Jahre 1620 gleicher Weise entschieden. Sie schreibt: „Auf die Frage, ob eine lutherische Person sich mit einer halsstarrigen calvinischen Person, die sich nicht weissen lassen will, in Ehestand begeben, von den Predigern getraut und eingesegnet werden könne? — erachten wir zu antworten sein, daß zwar keineswegs zu rathen, daß eine luth. Person solchergestalt sich in den Ehestand einlasse, in-temal die matrimonia mit Personen, so falscher Lehre und Religion zugethan, nie wohl zu gerathen pflegen, sondern viel Unheils mit sich bringen, wie die Exempel in Gotteswort und sonderlich in Befreundung des Hauses Josaphat mit dem Hause Ahab 2 Chron. 18 — 22. und in täglicher Erfahrung vor Augen. Jedoch aber so eine solche Ehe wäre getroffen worden zwischen einer luth. und halsstarrigen calvin. Person, würde ihnen ein Prediger die Copulation und Benediction (weil solches mit der Religion eigentlich nichts zu thun hat und die irrende Person vielleicht noch mit der Zeit möchte gewonnen werden 1 Cor. 7, 16.) nicht versagen können.“ (Siehe: *Thesaurus consiliorum* von G. Dedekennus. Th. 3. S. 242.)

Lehre und Wehre.

Jahrgang I.

April 1855.

No. 4.

Lutherische Antithesen.

Im vorigen Jahre erschien bei Schwetschke und Sohn in Braunschweig ein Schriftchen von 53 Seiten in 8. unter dem Titel: „Unlutherische Thesen. Deutlich für Jedermann.“ Verfasser ist der Königlich Preussische unirte-evangelische Superintendent zu Schleuditz Dr. Rudolph Stier. Diese (212) Thesen, eigentlich antilutherische, doch auch mit vollem Rechte von ihrem Sammler „unlutherische“ genannt, überbieten alles, was je von sogenannten „Gläubigen“ aus der unirten Kirche für das Unionsbabel und gegen eine bekenntnistreue Kirche geschrieben worden ist. Sie zeugen von der Verzweiflung, die in dergleichen Herren bei der Wahrnehmung entstanden ist, daß die unirte Kirche ihrem unvermeidlichen Schicksale, dem Untergang, rasch entgegen geht und daß die evangelisch lutherische Kirche, ihre Unzerstörbarkeit bewährend, unwiderstehlich sich wieder aus dem Staube erhebt. Die Thesen gehören offenbar zu den letzten desperaten Mitteln, die man jetzt anwendet, den kranken, sterbenden Mann wieder ins Leben zu rufen; sie sind ein wahrer „Frisch Vogel oder stirb.“ Was die lutherische Kirche betrifft, so sind sie nach Dr. Rudelbach's richtigem Ausdruck ein wider dieselbe geschleudertes „Bannbrief.“ Denn so lautet unter andern die 173. These: „Ich“ (Rudolph Stier) „untre mich, ob es nur anginge, und sie nur irgend meinen Herrn Christum bekennen wollten, lieber mit allen redlich suchenden Rationalisten, denen euer Dogmenpopanz“ (ihr Lutheraner) „bisher“ (verstehe: „meinen,“ Rudolph Stier's) „Christum zu finden gewehrt hat, als mit euch, die durchaus Lust behalten, zu tanzen in den Gemeinden Gottes.“

Niemand hat, so viel uns bewußt ist, diese Thesen, diese Schande der „gläubig christlichen“ Literatur, nach Verdienst und Würden beleuchtet (wahr-scheinlich, weil Stier als „gläubiger Gelehrter“ der unirten Kirche einen nicht unbedeutenden Ruf hat*), als der Licentiat der Theologie, Herr Karl Ströbel. Dieser jedoch, ein treuer Sohn unserer Kirche, ein Mann, auf dem offenbar etwas von Luthers eigenthümlichem Geiste ruht, ein Mann von deutscher Biederkeit, Geradheit, Ehrlichkeit und Derbheit, in der Kraft des

*) So daß denselben selbst Herr Pastor Grabau als Auktorität citirt. S. Inform. 3. Jahrg. No. 20.

Glaubens an seinen Herrn Jesum dem Meinungsstrom seiner Zeit trotz bietend, hat es übernommen, die Stier'schen „unlutherischen Thesen“ „evangelisch lutherisch zu antithesiren.“ Es ist dieß geschehen in der „Zeitschrift für die gesammte Theologie und Kirche, herausgegeben von Rudelbach und Gueride“ im ersten Quartalheft des laufenden Jahres.

Da „Lehre und Wehre“ dazu beitragen soll, seinen Lesern ein anschauliches Bild von dem gegenwärtigen Stand der Kirche u. A. auch in Deutschland zu geben, so glauben wir diesem Zweck auch dadurch zu entsprechen, daß wir hier jene Ströbel'schen Antithesen in extenso mittheilen. Auch der, welcher die Stier'schen Thesen nicht gelesen hat, wird leicht den Sinn des „Satz gegen Satz“ sich enträthseln. Auch für unsere amerikanisch kirchlichen Verhältnisse enthalten übrigens die Antithesen so viel Beherzigenswerthes, ja für alle kirchlichen Verhältnisse so viel Unterrichtendes und den Glauben Stärkendes, daß gewiß jeder die Wahrheit liebende Leser Gott danken wird, daß unsere Kirche noch Männer wie Ströbel aufzuweisen hat. Falsche Geister, Liebeschwäber, Wahrheitsverschächerer, Felsstreiter und dergleichen „Geschwürm“ werden freilich nicht viel Erbauung darin finden; sie sind aber auch nicht zur Erbauung auf dem Sumpf des menschlichen Herzens, sondern auf dem Felsen Grunde Jesu Christo und seinem reinen Evangelio, darauf die Kirche erbaut ist, geschrieben. Man wird ferner freilich von der lektürwählenden Seite her von einer Ströbel'schen „Richtung“ sprechen, wie man von einer besonderen „Richtung“ der Missouri-Synode hier zu reden beliebt: aber das haben sich die Glieder der wahren rechtgläubigen Kirche immer gefallen lassen müssen, daß ihr katholischer Glaube von sanften Gänsefedern eine besondere „Richtung“, von harten Lämmergeierfedern „Reberei und Sectirerei“ genannt worden ist. (Apg. 28, 27.) Lächerlich wird es endlich wohl allen Lesern erscheinen, wenn sie hören, daß Herr Pastor Grabau den Licentiaten der Theologie Ströbel, um dessen gewaltiges Zeugniß, gegen ein papenzendes und für das alte evangelische Lutherthum, unwirksam zu machen, als „den unriten Gymnasiallehrer (?) Ströbel“ bei seinen Lesern einführt! Nach der eigenthümlichen Weise seiner Polemik setzt zwar Herr Pastor Grabau, wie angegeben, ein Fragezeichen hinzu, aber so, daß man nicht weiß, ob das Fragezeichen nur auf Ströbels Charakter als eines Gymnasial-Lehrers oder als eines Unriten zu beziehen sei. (S. Inform. Jahrg. 3. Seite 166.)

Wir lassen nun die Ströbel'schen Antithesen selbst folgen.

* * *

„Hart gegen Hart!“ steht auf der Rückseite des Titelblatts; wir wollen dem Motto keine Schande machen und auf den groben Klog einen groben Keil setzen, uns auch der Thesenform bedienen, um nicht minder „deutlich für Jedermann“ zu sein.

Also 1) es giebt nur zwei Hauptreligionen in der Welt: die Religion Christi oder des Glaubens, und die Religion des natürlichen Menschen oder

des Unglaubens. Diese bringt jeder mit auf die Welt, jene ist ein freies Gnadengeschenk des heiligen Geistes.

2) Wenn der natürliche Mensch seinen frommen Sonntagsrod angezogen hat, so ruft man ihn nicht mehr, wie einen Bauer: alter Adam! sondern titulirt ihn fein manierlich: Herr Dr. Stier et Comp. Diese Höflichkeit ist uralte.

3) Wenn Herr Adam Stier alte Bibeln und Gesangbücher auszufliden versteht, so will er flugs für einen sacherleuchteten Meister in der Theologie gelten und nimmt sich das Recht, in göttliche Dinge, in Christ Reich, Evangelium und Glauben, hineinzureden. Weil er aber von alle dem so wenig begriffen hat, als der Blinde von der Farbe, so schwabt er frischweg darauf los, ohne Sinn und Salz, und verfälscht, den Ungläubigen und Leichtgläubigen zum großen Schaden, die christlichen Worte und Wahrheiten.

4) Er verfälscht die christlichen Worte. Denn statt: mein Fleisch und Blut, mein liebes Ich, spricht er: „mein Herr Christus;“ statt: meine angeborene Lust und Neigung, meine Eigenliebe, setzt er: mein „Herzenglaube.“

5) Er verfälscht die christlichen Wahrheiten. Denn er besteht hartnäckig darauf, zwischen Christenthum und Widerchristenthum müsse ein friedlicher Bund bestehen, Glaube und Unglaube müssen „einander ergänzen.“

6) Daß Hr. Stier's pietistischem Unionsenthiasmus das Evangelium der Quäker und Rationalisten mehr zusage, als der „Dogmenpopanz“ der Apostel und Reformatoren, brauchte er uns nicht erst zu versichern (Thes. 15, 173); — wir kennen schon die Verwandtschaftsverhältnisse. Rationalismus und Quäkerei sind Geschwister des Pietismus; die Zigeunerreligion ist die noch nicht christlich gekrümmte Urgroßmutter dieser Drillinge und der Stammvater aller vier ist der alte Adam; Art läßt nicht von Art.

7) Mag Adam als Pietist oder als Rationalist, als Quäker oder als Pantheist, als Phariseer oder als Sabbuzäer auftreten, in allen Gestalten, im Tänzer- wie im Büßergewande, ist und bleibt er Meister Ego, und sein Glaube: der Egoismus. Soll denn meine Frömmigkeit, meine Wissenschaft, meine Tugend, meine Missionswerke und Betstunden, mein Fasten, Almosen und Traktatengesellschaften, sollen sogar alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit gar nichts, und nur Christus allein Alles in Allem sein? Nimmermehr! — Das ist das A und O seiner Philosophie und — ein „Lutheraner,“ wer ihm hierin nicht recht giebt!

8) Hört, wie Hr. Dr. Stier die lutherische Zeitgenossenschaft rubricirt. a) „Erzlutheraner.“ Der „Geschichtsforscher“ Rudelbach, der „Denker“ Kahnis, der „Ereget“ Harless. b) Prädikatslose: Delisch, Flörke, Gueride, Hufschke, Kniewel, Victor Strauß, Wilmar u. s. w. c) „Der Erzfanatiker Ströbel,“ an dem kein guter Wissen, ja nicht einmal das gelassen wird, was den Menschen vom Thiere unterscheidet (vergl. Thes. 110). Ich muß doch den Mann gewaltig auf seine unionistischen Reichthümer und pietistischen Hühneraugen getreten haben, daß

er allenthalben, wo er meiner ansichtig wird, ein so entseßliches Zetergeschrei ausstößt. Wie der „Janatiker“ gemeint sei, weiß ich zwar nicht, weil mir der sublimen Ideenkreis, worin sich ein Stier bewegt, verschlossen geblieben ist. Das aber gefällt mir wohl, daß er mich in Glaubenssachen wenigstens für kein Wachs oder Schilf, sondern für ein „Erz“ erklärt; ihn selbst, den Herrn Stier, wird gewiß Niemand einen Erz-, sondern höchstens einen Quarzfaser schelten.

9) Da kaum ein Zweifel sein kann, daß die Redactoren und Mitarbeiter dieser Zeitschrift durch Thes. 201. 202 aufgefodert werden, in unionistischem Interesse hauptsächlich mir die „Brüderschaft“ aufzukündigen, so finde ich mich veranlaßt, meine Ueberzeugung, soweit sie Hrn. Dr. Stier verwerflich erscheint, in vollständiger Kürze darzulegen.

10) Ich bin Niemandes „Mitläufer“. In wissenschaftlicher Hinsicht setze ich mich jederzeit gern und mit ungeheuchelter Bescheidenheit zu den Füßen der hochachtbaren lutherischen Theologen, gegen welche die Thesen gerichtet sind. Handelt es sich aber, wie hier, um die Erkenntniß des Heils, welche ist in Vergebung der Sünden, so bin ich nicht ihr dankbarer Schüler, sondern ihr ebenbürtiger Mitseher; denn durch ihrer keinen, sondern lediglich durch die Apostel und Reformatoren bin ich mit dem Evangelium bekannt geworden. Zu „Scheltworten“ gegen mich ist leider mehr als hinreichendes Material vorhanden; aber der soll noch geboren werden, der „Extravaganzen“ an meinem Glau ben zu „strafen“ findet.

11) Christo und dem Evangelium gegenüber sollte man sich des lutherischen Namens billig enthalten. Wer aber dem Antichrist und seinem päpstlichen und unionistischen Reiche zu gefallen den Luther wegwirft, wie Thes. 1–8 verlangen, der wirft Christum zugleich mit weg, weil weder Papstthum noch Unionismus bestehen können, wenn nicht beide, der Luther sammt dem Christus, verleugnet werden.

12) Behaupten, wenn Luther jetzt „wiederkäme“, würde er „neue Lehre bilden“ und dem Pietismus, Calvinismus, Unionismus auf die Beine helfen, ist unsinniges, von den Nationalisten erdachtes Gewäsch.

13) Ja, es giebt nur Eine christliche Kirche, Thes. 9–11. Aber wir definiren sie mit dem Symb. Apost. als die Gemeinde der Heiligen, nicht, wie Stier will, als den Sammelplatz aller religiösen Irrwische und Wetterfahnen. In der Begriffsbestimmung liegt der streitige Punkt.

14) Eine „Religionsgesellschaft“, die sich mit Thes. 12. 13. nicht, „als die Kirche des schriftmäßigen Bekenntnisses behauptet“, sondern „in Anerkennung der Thatfache, daß auch die Andern schriftmäßig zu bekennen auf gleichem (?) Grunde evangelischen (?) Glaubens überzeugt sind (!!!),“ nur sagt: adhuc sub iudice lis est, — eine solche ist keine Gemeinde der Gläubigen, sondern der Zweifler, und hat überhaupt kein Recht auf den christlichen Namen. Der evangelisch-lutherischen Kirche einen Vorwurf daraus machen, daß sie „die in ihrem Bekenntniß ruhende und in ihrem Bekenntniß

sich offenbarende Gemeinde Jesu Christi“ (Vilm ar) zu sein sich rühmt, zeugt von glaubensleerer, werstholzer Pietistendemuth.

15) Wer lieber gut unionistisch von mehrerlei „reinem Sakrament, rechtem Israel, Jerusalem, Zion,“ von zweier „evangelischen Kirchen“ u. dergl. schwagt, als gut biblisch an den großen Unterschied zwischen sichtbarer und unsichtbarer Kirche glaubt, der wird die Thes. 14–16 nicht so unverdaulich finden, als ich.

16) Ja, ja, wir wissen schon, was dieser „lebendige Herzensglaube,“ dieses „Christusblut in den Adern,“ (Thes. 17. 18.) für charmante, behagliche Dinge sind, und finden ihre berechte Lobpreisung ganz natürlich. Welcher „gläubige“ Indifferentist, Enthusiast, Unionist hätte auch jemals sein eigenes Fleisch gehasset, sondern er nährt es und pflegt sein. Gegen uns folgt aus dieser „mit Schrift und Geschichte“ durchaus nicht zu widerlegenden Thatfache allerdings „ungeheuer Viel,“ was aber nicht hierher, sondern in das Capitel von den gastronomischen Erbaulichkeiten gehört.

17) Die im Glauben „Schwachen“ aufzunehmen und ihre Gewissen nicht zu verwirren, ist göttliches Gebot. Aber falsch ist, daß die Apostel vielerlei Religionen „friedlich“ neben einander geduldet, daß sie vor „fundamentalen“ Irrthümern, ja „sogar vor der pharisäischen Verleugnung der Grundformel des Evangeliums, größern Respekt als Luther gehabt,“ daß sie mit den Lasterern und Verfälschern des Evangeliums unionistische Brüderschaft gemacht hätten, wie uns Thes. 19–23. einreden wollen. Das „Damnamus“ neben dem „Docemus et Confitemur“ ist so alt als das christliche Credimus, so alt als das apostolische Evangelium; vergl. Gal. 1, 8. 9. Der Wahrheit und dem Irrthum zugleich Altäre bauen, ist eine Verletzung des ersten Gebotes, eine samaritanische (2. Kön. 17, 28 ff.) Verachtung des Glaubens und göttlichen Worts, welche beide, ihrem innersten Wesen nach, gegen Mißglauben und Menschenlehre exclusiv sind und das Verwerfungsurtheil darüber in ihrem „positiven Zeugnisse“ stets impliciren, wenn sie es auch nicht als formelle antithesis aussprechen.

18) „Soviel noch Rückstand in der Heiligung, soviel auch noch Rückstand in der Erkenntniß, also relativer, partieller Glaubensirrtum.“ So spricht der Pietismus, der, nach Adams natürlicher Blindheit, nicht mit der Sündenvergebung, sondern nur erst mit der Sündlosigkeit vor Gott zu bestehen wähnt. Hätte er Recht, so wäre auch die h. Schrift kein untrügliches Gotteswort, da ihre Verfasser das Ziel der Heiligung noch lange nicht erreicht hatten und durch die Inspiration ihm auch um keinen Schritt näher gebracht wurden. Hätte er Recht, so hätte Christus Unrecht, der selbst bei den pharisäischen Schriftgelehrten auf Moßs Stuhle keinen „Glaubensirrtum“ fand. Von Glaubensirrtümern können sich selbst die Dämonen rein erhalten.

19) „Kirche der Zukunft, d. i. der Union; — Bekenntniß der Zukunft; — große Zukunft der wahren Union;“ das waren die Schlagwörter im Jahre

1830. Ja, damals spielte der Unionismus noch den tobenden Großsprecher Dionysius, der den armen Damon mit Haut und Haaren und nebenbei wenigstens zum Schein, auch den Pythias verschlingen wollte. Die Zeiten haben sich geändert. Jetzt steht er nur ganz zahm und müde: Ich sei, gewährt mir die Bitte, in eurem Bunde der Dritte, und nach abermals 25 Jahren wird es auch von ihm heißen: Als Dionys hört auf Tyrann zu sein, ward er ein Dorfschulmeisterlein. Die glorreiche Zukunftschimäre dominiert nur noch in wenigen Köpfen. Hat der Unionismus keine polizeiliche, so hat er eben gar keine Zukunft. Christo, nicht dem Unionstraume der Thes. 24—26. gehört die Zukunft.

20) Da in der großen Zukunftskirche jeder nur den Eingebungen seines eigenen Geistes folgen wird, so verstehen sich die Thesen 27—35, betreffend die indirekte Beseitigung der heil. Schrift und des apostolischen Symbols, und die direkte der übrigen ökumenischen und reformatorischen Glaubensbekenntnisse, ganz von selbst.

21) „In der ganz gleich anerkennenden Uebernahme der drei ökumenischen Bekenntnisse hängt voran schon die Reformation mit dem alten Betrug der Scholastik noch zusammen.“ So? Früher wollte der Unionismus wenigstens noch durch diese 3 Symbole mit der allgemeinen Christenheit zusammenhängen; hört ihr's, wie der Vogel jetzt pfeift? Doch es kommt noch deutlicher.

22) Die große Zukunftsreligion, welche Hr. Dr. Stier et Comp. zu machen sich anschicken, wird eine von der christlich evangelischen wesentlich verschiedene sein, da ja „Vieles“, als z. B. Dreieinigkeit, Menschwerdung, Selbstentäußerung voran schon, dann menschliche Freiheit und Gottes Rath, ferner die ganze Lehre von der Kirche, vom Amte, von der Verfassung, die prophetische Theologie und Eschatologie, Chiliasmus und Hades, Kindertaufe u. s. w. der Entwicklung nicht bloß, auch dabei der Berichtigung harret,“ weil es von den Reformatoren „schriftwidrig“ vorgetragen, oder „zugedeckt“ worden ist. Was sagen die Befenner des ewigen Evangeliums zu diesem Programm eines neuen? Handelt sich's nun bei der Union bloß um die Lehre vom h. Abendmahl, wie man den Einfältigen so lange vorgeredet hat und noch immer vorredet, oder um die ganze Religion, wie die „Fanatiker“ von jeher behauptet haben? Wer hat hier „über die Union gelogen, daß die Balken sich biegen möchten?“

23) „Eine von der Kirche normal ausgelegte Schrift wollt ihr uns bieten? Unterwerfung zumuthen unter diese abermalige Tradition?“ (Thes. 36—38.) Das sei ferne! Wie könnten wir armseligen lutherischen Keger uns solches gegen den großen Religionsfabrikanten Stier herausnehmen? Nein! „Zum neuen Bekenntniß helfen“, können wir zwar leider nicht, weil uns ja „der Verstand“ fehlt, aber das große Werk nicht stören, dem hohen „Geiste“ nicht wehren,“ wenn er von Scheubis nach Ninive wehen will, — das soll unsere Aufgabe sein.

24) Hütet euch, hütet euch, die ihr evangelisch-lutherisch sein wollt,

vor dem Pochen auf Kirchenrecht und „Rechtsbestand!“ Lernt auch von dem Feinde (Thes. 39—45) den Ernst der unleugbaren Thatsache, daß ein Bekenntniß auf dem Papier eine Fiction, eine unkirchliche Lüge ist! „Im Schwange muß Glaube und Bekenntniß gehen, wenn sie Geltung haben sollen; das Hinweisen auf moderige Rechtsurkunden ist selbst moderig,“ — so werde ich immer sagen. Befolgt des Feindes Rath: „Predigt Evangelium!“ natürlich nicht das, was er euphemisch so nennt: Da kam mir ein frommer Einfall von ungefähr 12., welches die Unionkirchen „mit dem Reichthum seiner Zeugnisse“ und Erzeugnisse anfüllt, wohl aber das apostolische von der Gerechtigkeit allein durch den Glauben. Predigt es mit Mund und Feder, lebendig, frisch und frei, als ein Licht gegen die pietistische Finsterniß, als eine Arznei wider das Unionsefieber. Ihr werdet größern Erfolg davon erleben, als von der Berufung auf „bestäubte Älten.“

25) Schon darum taue ich nicht zu einem „gläubigen“ Unionisten, weil ich jedes Ding bei seinem rechten Namen nenne und kein Geschick zu Umschreibungen besitze. So würde ich z. B. grob herausfahren: Das Evangelium ist „das widerlich wunderliche, zweideutige Ding, welches überall Aergerniß und Verwirrung anrichtet;“ oder: Kein Prediger darf verpflichtet werden, das Christenthum zu verkündigen. Das ließe aber schnurstracks wider die gläubig-unionistische Terminologie, wie man aus Thess. 46—52 lernen kann. Um Christo und seinem Evangelium in unsern Tagen sicher zu Leibe zu gehen, muß man einen guten Vorrath andersklingender Ausdrücke in Bereitschaft haben, z. B. „neues Altlutherthum, selbsterwählte, streng zugespitzte Orthodorie, Herrschaft der symbolischen Bücher, zwangmäßiges Bejahen unverstandener Sätze, Judenthum innerhalb der lutherischen Kirche, aufgedrungener Confessionalismus, milde Praxis“ u. s. w. Die Sache ist wirklich gar nicht übel; man erreicht seinen Zweck und meidet allen unnöthigen Anstoß.

26) Das Evangelium „geht nur spuken als Gespenst?“ Aberglaube! Wie kann sich ein Doctor der Theologie von einem Gespenst einen 53 Seiten dicken Angstschweiß auspressen lassen? Erklärlicher wäre sein Schrecken, wenn ihm jemand aufgehetzt hätte, der Unionismus sei die Seelencholera; denn grassirende Pestilenzien wird man so leicht nicht los als Kobolde. Oder hat der „Spuk“ etwa schon dem Hahnenrufe und Bannsprüche getrogt? Das wäre freilich ein anderer Casus.

27) „Auch ich meine das Evangelium zu predigen und bin doch in demselben Fall, weder ganz lutherisch, noch ganz reformirt sein zu können.“ Das glauben wir Hrn. Dr. Stier auf's Wort, eben weil er auf dem Boden der religiösen, Privatmeinung, subjectiven Ansicht und dergl.“ stehen will. Wenn nun ein Meiningmann einen Kirchenmann im Christenthum unterrichtet, so fällt die Lektion so aus, wie Thes. 53—72 steht.

28) „Man hat die unirte Kirche gefragt, wie sie ihre Beglaubigung aus dem Worte Gottes darthun wolle: sonderbare Frage!“ Ja gewiß war es eine gutmüthige Sonderbarkeit, eine Kirche, die, laut Thess. 70—78 sich bloß auf

Menschen und menschliche Meinungen, auf den wechselnden „Geist“ der Zeiten, gründet, nach ihrer göttlichen Berechtigung zu fragen.

29) Wer war „dieser neue Geist“, von dem Thes. 79—82 so viel Aufhebens gemacht wird? Was war „das neugewedte Christenthum“, dessen „Geschichte wir zum Theil noch selbst erlebten?“ War es, wie Rahnis überglimpflich urtheilt, „damals noch im Embryonenzustande, kaum evangelisch, geschweige (?) kirchlich zu nennen?“ Nein, es war eine Amphibie, der zum widerschriftlichen Unglauben der Muth und zum christlichen Glauben die Kraft gebracht.

30) Ein Pröbchen von Stier'scher Logik und Jurisprudenz: Da sich der Unionismus seinen „Rechtsbestand“ durch „Thatfachen“ („passive Zustimmung der Gemeinen zur vorgeschlagenen (?) Union“ u.) erworben hat, so darf sich das Evangelium seinen „Rechtsbestand“ nicht gleichfalls durch „Thatfachen“ (active Zustimmung der Gemeinen zur augsburg. Confession) erringen; denn was Einem recht ist, ist ja dem Andern billig. (Vergl. Thes. 83—88 mit dem Zwecke des ganzen Büchleins.)

31) Nur ein Stier kann die Einführungsgeschichte des Unionismus, statt mit der des Islam, mit jener der Reformation und des Christenthums vergleichen, Thes. 89—94. Christenthum und Reformation sind Werke Gottes, zu deren Förderung und Verbreitung auch menschliche Berlehrtheit dienen mußte. Kindisch aber ist die Behauptung, unter der „Unionerscheinung“ sei „wesentlich noch etwas Anderes vorhanden“, als der zugestandene göttliche „Indifferentismus“, dem sie ihre Entstehung verdankt.

32) „Die Zahl der Redlichen in der Union stellt sich sehr überwiegend gegen die Confessionellen vor Augen.“ (Thes. 95). Das könnte auch nur mit Hererei anders zugehen. Gibt es doch kein einträglicheres Gewerbe in unserer industriellen Zeit, als die Gottseligkeit eines „gläubigen“ Unionisten, die, weil sie es mit einflussreichen Leuten niemals zu verderben braucht, fortwährend die Güter und Verheißungen dieses Lebens hat.

33) Wann anders als zur Blüthezeit des „neuerwachten Christenthums“, wo religiöse Finsterniß die Völker deckte, hätte sich der Unionismus einführen lassen? (Thes. 96—98). Liegt aber jene ägyptische Nacht noch heute auf dem Erdkreise? Nun, sie beginnt bereits dem Lichte des Evangeliums zu weichen; wenigstens kann Hr. Stier den Beweis des Gegentheils nur führen durch eine — „alte Frau!“

34) Delisch hat unumstößliche Wahrheit gesprochen: „was beide Kirchen scheidet, lasse sich in wenige Worte fassen und selbst der Einsalt eines Kindes verständlich machen.“ Ja und Nein kann jedes Kind unterscheiden, und hierin liegen eben die Trennungspunkte beider Kirchen. „Die so reden, karrikiren die reformirte Lehre“ so wenig, als „sie vergessen, was Latenchristenthum und was Theologie ist.“ Sie starren nur nicht mit Stier'scher Ehrfurcht das Bild von Sals aus der Ferne an, sondern heben seinen geheimnißvollen

Phrasenschleier auf und erfahren dadurch, daß es nicht wie Christus ein lauter Ja, sondern ein pures Nein, oder ein trügerisches Ja-Nein ist.

35) „Ehrenberg (Verhandlungen der evangelischen Generalsynode zu Berlin, S. 301) sagte scharf, aber wahr: Um dem Jahr 1846 die Möglichkeit zu sichern, die Ordinanden auf die symbolischen Bücher zu verpflichten, hätte man im Jahre 1746 der Exegese gebieten müssen: Bis hieher und nicht weiter!“ (Thes. 99). Hier haben wir das unionistische Formaleprinzip: Nicht in der durch alle Jahrhunderte sich gleich bleibenden h. Schrift, sondern in den Commentaren ihrer Ausleger seit 1746 ist der Weg zur Seligkeit offenbare; sie also sind Norm, Regel und Richtschnur des Glaubens und der Lehre. Der Unionismus wird ohne Zweifel wohl wissen, wie er mit diesem von den Rationalisten überkommenen fundamentum fidei et doctrinae daran ist. Es wäre für Herrn Stier, als einen „Doctor der Theologie“, doch gar zu unrühmlich, wenn er Ehrenberg's „scharfe“ Appellation von der heiligen Schrift und dem Worte Gottes an die Aussprüche und Menschenansagen der neuen Kirchenväter nach 1746, unterschrieben hätte, ohne sie begriffen zu haben. Gegen das von Ehrenberg = Stier aufgeschriebene Formalsprincip der Papisterei erneure ich für meine geringe Person den protestirenden Gedanken der Reformation: „Textus semper manebit, pereat glossa iners.“

36) Wie unterscheidet sich die evangelische Schriftterklärung von der unevangelischen nach 1746? Jene liest heraus, diese hinein. Herauslesen kann man aber aus der heil. Schrift nur das, was in ihr, hineinlesen nur, was außer ihr liegt. Die alten evangelischen Interpreten rufen: Höret Gottes —, die neuen unevangelischen: Höret unsere Weisheit! Jene warnen: Höret uns nur soweit, als uns die Schrift recht giebt! — Diese: Hütet euch vor der Schrift, soweit wir ihr nicht recht geben! Vor 1746 gab es eine Exegese, eine Auslegung dessen, was die Schrift enthält; nach 1746 giebt es eine Eisegeese, welche das miserable Produkt ihres eigenen Geniustaschenspielerisch in die Bibel hineinpracticirt, um es unter dieser bewährten Firma leichter loszuschlagen.

37) Also selbst die Feinde müssen wider Willen und Dank bekennen, mit dem Worte Gottes, welches immer ein und dasselbe ist, war und sein wird, vermöge man unsere symbolischen Bücher nicht zu widerlegen, sondern blos mit den nach 1746 aufgetragenen Glossen einer dänisch gewordenen Theologie. Können wir noch mehr verlangen?

38) „Wollen wir mit äußerster Thorheit und Anmaßung behaupten, der die Confessionen ekklesiastisch sich aneignende Glaube sei gar kein Glaube?“ (Thes. 100). Freilich ist's einer, nur nicht der christliche, sondern der „ekklesiastische“, zu deutsch: der Glaube der Schwebler.

39) Ist zugestandenermaßen (Thes. 101—105.) „Rationalismus“ (d. h. Vernunftreligion, Heidenthum) der reformirte, „Catholicismus“ (d. h., wie es von jeher laut des Symb. Apost. et Nic. verstanden worden ist, nicht des Pabstes oder Türken, der Mönche oder Wupperthaler

Religion, sondern der Glaube der „una sancta ecclesia catholica, der heiligen christlichen Kirche“) der lutherische Grundcharakter, wie kann Hr. Stier an eine Union denken, in der das katholische, christliche Element friedlich neben dem rationalistischen, heidnischen bestehen soll?

40) „Man mache mit dem Sola Scriptura endlich ganzen Ernst, und wir haben die Union als allein rechten Abschluß der Reformation.“ (Thes. 106.) Das klingt possirlich genug im Munde eines Mannes, der kaum 2 Seiten vorher die sola scriptura unter die Bank warf und die Leute auf die hochgelehrten Eregeten seit 1746 verwies. Wir verstehen nun schon, was wir zu thun haben, um so gute Unionisten zu werden wie er.

41) „Hiernach ist es kein Unrecht, sondern das vollste, richtig erkannte und geltend gemachte Recht, wenn unsere Kirche in allen Ansätzen ihrer Neubildung nicht auf den Symbolen als ihrem Grund und Boden stehen will, sondern auf dem Grund und Boden, worauf die Symbole selber stehen.“ (Thes. 107.) Ihr müßt uns doch für die allerdümmsten Thiere halten, daß ihr solche Logik austramt. Also weil ihr auf biblischem Grunde und Boden steht, verwerft ihr die Symbole, „die auf demselben Grund und Boden stehen.“ Wie sauer wird's euch doch, eure Feindschaft gegen Christum und sein Wort nur nothdürftig zu verbergen. Sagt's nur frei heraus: Wir hassen die Symbole, weil wir die heil. Schrift hassen.

42) Welcher Religion ist der Hr. Dr. Stier, der die „fides catholica, den christlichen Glauben,“ den Glauben der ökumenischen, vorpapistischen Christenheit, „ohne welchen niemand selig werden kann,“ (Symb. Athanas.) verwirft? Ja so, er verwirft ja bloß die Bekenntnisse, welche und weil sie diesen Glauben enthalten. Ich falle doch jeden Augenblick aus der unionistischen Logik und Phraselogie.

43) Seht ihr Lutherischen denn nicht darauf, was ich und Andere für Greuel vorbringen? als: die 2 „evangelischen“ Kirchen sind 2 ihrem Fundamente nach verschiedene Religionen, — von beiden Reformationen reden bloß die Reformirten und die Unirten, — nicht die Verfolgung, sondern die verfolgte Wahrheit macht den Märtyrer, — zur evangelisch-lutherischen Kirche verhalten sich die römischen und reformirten Kirchenzweige, wie die Erde zu einem andern Weltkörper, — die christliche Kirche ist von den Reformatoren für keine Dienstmagd des Staates erklärt worden, — im jetzigen Streite ringt der Geist der Reformation mit dem Geiste der Union u. s. w. (Thes. 108—111. 166.) „Man erschrecke doch vor solchen Ausläufern des hochgespannten Luthertums!“

44) Werdet ihr Lutherischen Eure dummen Reformatoren nicht bald in den Winkel schieben? Hört doch, was das Schkeuditzer Drasel sagt: „Wollen wir allen Denkern und Forschern gebieten, heutiges Tages noch nach Allem, was die Jahrhunderte dazwischen gebracht haben, bei keinem andern Resultat anzulangen, als bei dem Ausdrucke der ersten reformatorischen Theologie?“ (S. 28.) Erbaut euch doch auf den Grund der „Denker“ und „Forscher,“ wo

Hr. Stier der Eckstein ist! Ihr werdet doch nicht etwa mit mir sagen wollen, diese stier'sche Religion verhalte sich zur christlichen wie Schuhpach zu Honig?

45) Laßt doch Christum, das Evangelium, den Glauben und andere unwesentliche Dinge auf sich beruhen! Die „innere Mission, das kirchliche Leben, die Wissenschaft, das Unionswerk“ und ähnliche gute Werke sind ja der Weg, worauf „ein jeder wahrhaftige Christ“ zur ewigen Seligkeit gelangt; dies zu leugnen, „ist ein Betrug vom Teufel.“ (Thes. 112—117.)

46) Zwingli und Calvin werden doch wohl besser verstanden haben, was Christus im Abendmahl eingelegt hat, als die Apostel und Evangelisten, deren irrige Meinung „im lutherischen Volke als todter Aberglaube fort-schleicht.“ (Thes. 118—121.)

47) Geht doch „auf ein Fährlein, oder, wenns noch nicht hilft, auch zwei und mehr in ein reformirtes Land“ (besonders in das klassische „Wupperthal und Umkreis“) „unter dortige Gemein-schaft der Gläubigen im christlichen Leben und Wirken; die Kur wird anschlagen;“ ihr werdet, von der Gemein-schaft der Heiligen im christlichen Glauben vollständig geheilt, nachher auch die Gemeinschaft mit dem lieben Papstthum (vergl. S. 31) suchen lernen. (Thes. 122. 123.)

48) Uebrigens „wer hindert euch denn, zu sagen mit bestem Wissen und Gewissen: Wir unsertheils haltens mit der Lehrentwicklung auf lutherischer Seite, bis in die Konkordienformel hinein? Die Union hat Raum auch dafür,“ weil sie nicht, wie die unwissenden Reformatoren, bloß ein, sondern viele Christenthümer kennt und nicht im mindesten abgeneigt ist, auch eure Religion für eins davon zu erklären. (Thes. 124.)

49) Daß es beim heil. Abendmahl nicht auf Christi Wort, Befehl und Einsetzung, sondern auf den „Glauben des Empfangenden“ und auf die reformirte „Vermittlung des h. Geistes“ ankommt, werdet ihr doch wohl nicht in Abrede stellen? (Thes. 125—136.)

50) Da das Sakrament des Altars ja nur ein bloßes „Gedächtnismahl“ sein soll und kann, so solltet „ihr Lutheraner die Distributionsformel: Das ist der wahre Leib u. schon darum verwerfen,“ weil sie, gleich den Einsetzungsworten, auf ein Mahl des Leibes und Blutes Christi hinweist, was doch, laut Zwingli und Calvin, nicht stattfindet. „Within ist wirklich die nicht referirende, sondern“ den Zweifel und Unglauben „bezeugende Formel der Union: Unser Herr und Heiland spricht (nicht sprach!) allen andern vorzuziehen.“ (Thes. 137—139.)

51) „Das heil. Abendmahl ist selbst ganz und gar der von dem Herrn eingelegte Unionsritus“ aller möglichen Geister „auf Erden.“ (Thes. 140—143.)

52) Darum soll man auch alle Bekenner aller auf Erden bestehenden Religionen „getrost und nach der Wahrheit lehren,“ daß ihr Glaube „alle seligmachende Grundlehre“ umfasse, „damit sie den Rath gewinnen, auch zum Tische des Herrn in Einigkeit zu kommen und hier die Dogmatik bei Seite zu lassen.“ (Thes. 144—146.)

53) Der allein ächte Glaubensgrund, worauf auch die Reformation vom Marburger Gespräch an bis zur Konfessionsformel (e i n s c h l i e ß l i c h) steht, ist der Syncretismus und Indifferentismus, das „Fallenlassen“ der Unterscheidungslehren aller Religionen und das Hervorheben des ihnen Gemeinsamen. (Thes. 147—151.)

54) Die Apostel sind entschiedene Indifferentisten gewesen, und „im Blick auf die Gestalt des apostolischen Zeitalters“ sollten wir vor der Einheit des Glaubens und der Lehre „zurückschrecken.“ „Führten denn auch nur Paulus, Petrus und Johannes einerlei Lehre, des Jakobus zu geschweigen?“ (Thes. 152, 153.)

55) „Hat nicht auch schon Johannes den Christus für uns in den Christus in uns umgebogen?“ („Wie K a h n i s gegen N i s s c h von der Unionsdoctrin klagt.“) Hier begegnen wir dem unionistischen M a t e r i a l p r i n c i p, dem „Christus in uns,“ statt des evangelischen und reformatorischen „Christus für uns.“ Wer den Unterschied und das Ringen beider Principien mit einander aus der Reformationsgeschichte kennen gelernt hat, der wird meine Behauptung, der Geist der Reformation kämpfe jetzt mit dem Geiste der Union, recht verstehen und beurtheilen. Für eine „wirre Phantasie im lutherischen Fieber“ kann sie nur ein Held wie S t i e r erklären, der seine Tage im Pietismus und Unionismus verlebt hat und darum einem unüberwindlichen Hass und Abscheu vor Christo und dem Evangelium fröhnt. Hätte Johannes gethan, was K a h n i s „der Unionsdoctrin“ vorwirft, so wären seine ernstlichen Warnungen vor dem „Widerchrist“ nur Worte eines Thoren oder Heuchlers; denn die wesentlichste nota characteristica des Antichristenthums ist eben jenes satanische „Umbiegen Christi.“ Die Leute auf den Christus in ihnen, statt auf den für sie vertrauen lehren, heißt: sie mit ihrer eigenen Heiligkeit trösten. Mögen Hr. S t i e r und sein Glaubensgenosse, der aufgedunsene Pharisäer, auf den Christus in ihnen pochend, immerhin Gott danken, daß sie nicht sind wie andere Leute, namentlich nicht wie dieser Zöllner und sein Glaubensverwandter, der „Erzfanatiker,“ die ihr Vertrauen nicht auf heilige „Werke“, sondern auf Gottes Gnade, auf den Christus für sie setzen. Wir wissen, an wen wir g l a u b e n, und lassen uns durch den Vorgang jener selbstgewachsenen W e r k m ä n n e r nicht zur Nachfolge verleiten. Die Lutherischen mögen wohl bedenken, daß ihnen die 153ste These den A b f a l l von dem Herrn, der ihre Seelen mit seinem Blute erkaufte, unter dem gleißendsten Namen predigt.

56) Also Luther ist ein wider Gott, Christum und den heiligen Geist frevelnder Schriftverfälscher gewesen, weil er die Rechtfertigung „a l l e i n“ durch den Glauben lehrte und das Abendmahl nicht wie Zwingli und Calvin für „e i t e l Brod und Wein“ hielt! (Thes. 154, 155.)

57) Das „evangelium“ will sich Hr. S t i e r wohl gefallen lassen, aber nur nicht die „doctrina evangelii,“ denn diese sei nicht der Grund, worauf die christliche Kirche ruhen könne und solle. (Thes. 156, 157.) Man möchte

das für den lächerlichsten Unsinn halten; — doch das Evangelium dieser Leute ist eben keine doctrina, sondern etwas Gutes für Küche und Keller.

58) Im Abendmahl „ist's genug am R o n s e n s u s,“ wonach schriftgemäß und gläubig beide evangelische Kirchen einträchtiglich lehren: daß im Sakrament — Brod und Wein, und als Zukost eine calvin'sche Brühe verabreicht werde. (Thes. 158—162.)

59) „Es giebt jetzt nicht wenig rechtschaffene Christen und redlich gläubige Theologen, die Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heil. Geist haben durch des Herrn Gnade, doch fließt von ihrer geistlichen Geburt an, durch all ihr geistliches Leben in allen Athern unirtes, d. h. unirendes Blut — w e r d a r f sie verwerfen?“ (Thes. 163.) Antwort: Jeder, der sein Vertrauen auf C h r i s t i Blut setzt. Wir wissen schon, w e s G e i s t e s K i n d dieser „gläubigen“ Unionismus ist.

60) „Lutherische Bibeln, lutherische Häuser, lutherische Kartoffeln?“ Nein, blos „lutherische Kirche und lutherisches Abendmahl.“ (Thes. 164, 165.) „W a r u m?“ Weil der Unionismus Christum unter Luther's Namen verfolgt. Oder ist etwa „das Christenthum, das Reich Gottes, der Weinberg des Herrn“ ein unionistischer Irrgarten, „wird der Himmel unionistische Herrlichkeit haben?“ Schwerlich; bekennet doch Hr. S t i e r selbst: Das Reich Gottes ist nicht E s s e n u n d T r i n k e n, sondern G e r e c h t i g k e i t, F r i e d e u n d F r e u d e i m h. G e i s t, — d. h. es ist nicht u n i o n i s t i s c h, sondern L u t h e r i s c h.

61) Was ist der „Freiheit schaffende Geist des Herrn?“ (Thes. 166.) Die willenlose Unterwerfung unter staatskirchenregimentliche Unionsedikte?

62) „Die evangelischen Kirchen wären auch nicht einmal Schwestern?“ Schmach der Menschen und Gericht Gottes über Jeden, der das leugnet! Luther und mit ihm Millionen rechtschaffener Christen haben es gelehrt; wer ist Hr. S t i e r, der sie „schmäht und richtet?“ (Thes. 167.)

63) „Sind wir so weit, das nicht zu leugnen, 2c.“ So weit sind wir eben noch lange nicht; darum wird auch aus der „Konföderation“ nicht „ganz natürlich und nothwendig“ eine „Union“ werden. Die Konföderation ist doch nur ein Erzeugniß der Glaubenschwäche, die Union dagegen ein Produkt des Unglaubens. Jene läßt J e d e m, diese K e i n e m seinen G l a u b e n.

64) „Laßt uns von einander lernen, mit einander Christum lieb haben, im Geiste wandeln, in der Liebe leben, das Zeugniß in Wort und Wandel ausrichten an die U n g l ä u b i g e n“ (? an wen?). Wenn wir das erst von den Unionisten lernen sollten, so wären wir sehr unglückliche Creaturen. (Thes. 168, 169.)

65) Ein Recept zur Herstellung der adamitischen Universalreligion: Knete den Herrn Christum und „m e i n e n Herrn Christum“ (den Hrn. Dr. S t i e r), sodann Geseß und Evangelium, Augsburgerische Confession, Calvinismus und Rationalismus zusammen, verschlude diese unionistische Latwerge und halte das etwa darnach folgende Grimmen und Krümmen im Gewissen

„für den ärgsten heutigen Betrug des Teufels,“ so wirfst du ein perfecter Adamit. (Thes. 170—178.)

66) „Der Geist ist an der Arbeit, und ein neues Symbol zu dictiren.“ Welcher Geist? Nun, der, welcher die „kirchlichen Trennungsklüfte ausfüllt,“ indem er das Evangelium und die Gottheit Christi wegräumt (S. 45) und die mittelalterliche Gesehtreiberei, sammt dem Arianismus „fürs Erste behauptet.“ (Thes. 179—184.)

67) „Coaxo, ergo sum“ (Thes. 185), auf deutsch: Ein „Frosch“ sah einen feisten Stier am Rande seines „Sumpfes“ grasen. Ein Frosch ist ein „hochmüthiges“ Thier; gleich fing er an sich aufzublasen — und rief: Nun sage noch Einer, das 19. Jahrhundert habe nicht den höchsten Gipfel wissenschaftlicher und religiöser Vollenbung erreicht! Sogar ein Stier macht der heutigen Universitätsweisheit und Gläubigkeit Ehre; ein Stier eröffnet selbst kritische Vorlesungen über „verlorenen Verstand, wirre Phantasie, geistreiche Dummheit,“ und giebt „den Denkern, Geschichtsforschern und Eregeten psychologische Räthsel“ auf; der geschäftigste Geschäftsträger des Unionismus und Stifter der projectirten Futuralreligion ist ein Stier! Wem da nicht die Butter vom Brode fällt, der hat gewiß keine darauf gehabt!

68) Wollen wir nicht unsere altväterische Schriftkirche verlassen und wieder einziehen in den neumodisch decorirten Traditionsdom, dessen drei Dimensionen nicht mehr von den Kirchenvätern, Concilien und Päbsten, sondern „von den denkenden Speculation, der lesenden Eregete und der Gesichte“ (Thes. 186) gebildet werden?

69) Soll wohl Thes. 186 die Angel, das psychologische Räthsel (Thes. 187) der Lederbissen sein, womit man Geschichtsforscher, Denker und Eregeten aus dem erlutherischen Wasser in den Unionsfad wegzuspielen gedenkt? Uebrigens geht die absichtlich verschwiegene und eben darum nicht eben schmeichelhafte „Vermuthung über den Schlüssel“ jenes Räthsels jedenfalls irre; es ist ein lutherischer Schlüssel, paßt also nicht wie die unionistische in Rücken- und Kellerschlüssel.

70) „An uns ist es nun, gelehrt die Mission zur Union rückwirkend mithelfen zu lassen. Einem Heidenvoll europäisch fertiges Kirchenthum bringen heißt nichts Anderes als in der Wurzel schon gefärbten Glauben anpflanzen wollen.“ (Thes. 188. 189). Wohl gesprochen, ihr Herren! Wenn ihr den Heiden gläubigen Unionismus „statt Christenthum und Evangelium“ bringt, so kommt eure „freie Mission“ niemals in die Gefahr, zu einer christlichen Heidenbekehrung (Matth. 28, 19) auszuarten, sondern bleibt fein, was sie sein soll: eine pietistische Proselytenmacherei (Matth. 23, 15).

71) Nicht bloß eine Religion, Bekenntniß und Kirche, sondern auch eine Logik, Geographie und Statistik „der Zukunft“ hat die Welt von Hrn. Dr. Stier zu erwarten. Wer gern von letzteren einen kleinen Vorgeschmack hätte, der lese nur Thes. 190—193. Die Hauptsumma dieser Zukunftsweisheit ist: Der Beruf, nicht etwa der deutschen d. i. evangelischen Kirche, sondern

„der deutschen Volksheit,“ die bekanntlich zum größern Theile aus Anhängern Roms besteht, „ist und bleibt auf dem kirchlichen Gebiete Rom mit Rom durch einmüthiges Behaupten und Verarbeiten des Evangeliums.“ Der Einfall ist ein so überschwängliches Futurum non exactum, daß ihm sein Erfinder selbst den Magenwärmer anhängen muß: „mag auch der Augenschein jetzt mehr als je dawider sein.“ Doch weiter: Um nun zur „deutschen Volksheit zu gehören, müssen die Lutheraner „von ihrem Lutherthum lassen“ und sich zur zwinglo-calvinischen Religion bekehren, sintemal Zürich und Genf, Zwingli und Calvin deutsch, dagen Luther und Wittenberg ausländisch sind. Nun, wem das nicht einleuchtet, der muß, wie ich Unglücklicher, „den Verstand verloren haben.“

72) Wer es weiß, was jeder Unionmann für ein schmähtliches Menschenjoch zu schleppen hat, der kann über Thes. 194. 196 nur mitleidig die Achseln zuden.

73) Thes. 196 ist eine Variation auf das bekannte Stier'sche Thema: Der Glaube des Menschen macht das Sakrament des Altars, nicht der ohnmächtige Christus und sein nichtiges Einsetzungswort. Die Zwinglo-Calvinisten haben, ihrem „Glauben“ gegenüber, von jeher die Armseligkeit des göttlichen Wortes behauptet. Es war ihnen schon in der Reformationszeit „ein armes Geschrei von der Kanzel.“

74) Ja, die „neuste Ueberspannung des Amtsbegriffes und der Absolution,“ sowie das Dringen auf Adiaphora („altlutherische Gottesdienstformen“ — Thes. 197, 198) sind tief zu beklagen. Doch auch nach Abstellung dieser und aller andern wirklichen Mißstände würde das „Lutherthum“ für Hrn. Dr. Stier immer noch ein Stein des Anstoßes bleiben; — warum? Weil es die Rechtfertigung durch Christi Verdienst predigt. Aus diesem Grunde dringt er ja auch (Thes. 199) auf die Beseitigung der alterthümlichen und hergebrachten Perikopen, der „unverfälschten Lieder, Gebete und Erbauungsbücher der Vorzeit“ und auf eine pietistisch-unionistische Correctur der lutherischen Bibelübersetzung. Daß diese „eine Vulgata“ werde, die Gefahr ist sehr klein; aber desto größer der Nutzen, den eine neue, vom Evangelium und andern Irrthümern gesäuberte Bibel für Hrn. Dr. Stier und seine Religionsverwandten haben würde.

75) „Die als christgemäß zugestandene Gebotseinteilung“ (Thes. 200 vgl. 171) ist ein drolliges „Curiosum,“ ein lächerlicher Beweis von Calvinolatrie und Buchstabilismus. Theilt etwa die Bibel den Dekalogus durch Ueberschriften in ein erstes, zweites u. Gebot? Oder sagt sie irgendwo, Luther's Abtheilung sei falsch? Oder ist der heidelberger Katechismus etwa gar ein kanonisches Buch? Nur eben daraus, daß die einzelnen Gebote in der h. Schrift nicht mit Nummern versehen sind, konnte die doppelte Zählung entstehen. Das ist der wahre Sachverhalt, und es gehört ein peinlich-knechtischer, den Sinn des göttlichen Wortes nicht von fern ahnender Geseßgeist, wie er dem Calvinismus eignet, dazu, die heidelberger Bezifferung für die

ausschließlich richtige, für die „schriftgemäße Gebotseinteilung“ auszugeben, während sie bloß die persönliche Ansicht ihrer Vertheidiger ist. In Luther's Zählung hat die evangelische Christenheit nie mehr als ein bloßes Abiaphoron erblickt, das mit der calvin'schen Numerirungsweise gleiche Berechtigung theilt.

76) Der reiflichsten Erwägung aller Glaubensgenossen empfehle ich Thes. 201. 202., wo abermals von den „Fanatikern des neuen Lutherthums“ die Rede ist. Sinn und Zweck dieser Auslassungen ist wenigstens mir klar: Divide et impera, ist des Feindes Wahlspruch. Darum seid auf der Hut! „Eine Hauptzeitschrift dieser „lutherischen Theologie und Kirche““ schmähet und schimpft in größter Gemeinheit die ehrwürdigsten Männer, läßt von Unionsleuten vorschristsmäßig Nichts gelten.“ Nein, nein! Eure Anfeindung hat einen andern Grund; wir sehen, was hinter euern Worten hervorläuscht. Unsere Zeitschrift ist bei aller ihrer menschlichen Gebrechlichkeit dennoch das hochwallende Banner geworden, um welches die von der Union bedrängten Glieder der evangelisch-lutherischen Kirche sich schaaren. In ihr hat das verfolgte Evangelium eine Zunge gewonnen, deren lautes, furchtloses Zeugniß von dem Erlöser und der Rechtfertigung allein durch den Glauben an sein Verdienst bis über den atlantischen Ocean gedrungen ist und dem unionistischen Reiche des Antichrists großen Schaden gethan hat. Hinc illae lacrymae. Das Banner niederzureißen, die Zunge, wenn sie dem Unionismus nicht dienstbar gemacht werden kann, zu lähmen, auszuschneiden, das ist euer Plan, den ihr sicher zu erreichen hofft, wenn ihr den Einen wider den Andern aufheßt. Jenen sucht ihr durch Schmeicheleien von der fernern Mitarbeit abwendig zu machen, diesen durch Herabsetzung in der Achtung der Uebrigen gewaltsam zu verdrängen. Dem Reste aber sagt ihr ganz unverholen: „Haltet lieber Brüderschaft mit irgend etwas, das nicht auf lutherischem Boden gewachsen ist, damit man wisse, wie man mit euch dran sei.“ (S. 51. 52.) Pfliffig genug ist euer Anschlag; ob er aber gelingen werde, ist freilich eine andere Frage.

77) Von unserer Zeitschrift heißt es weiter: „Sie führt überhaupt mitunter eine Sprache, die jedem nicht in ihrem Zauberkreise Stehenden — ich will's nicht sagen w i e“ (warum nicht? Unsere Ohren sind an unionistische Complimente längst gewöhnt) — „vorkommen muß. Wir fragen die lutherischen: Warum redet ihr nicht wenigstens anständiger und vernünftiger, damit man sich nur mit euch einlassen könne?“ — Gilt diese Frage vielleicht hauptsächlich m i r? Ich habe Grund, das zu vermuthen, und will darum m e i n e Antwort geben; — wohlverstanden! nicht der Redactoren oder übrigen Mitarbeiter, die mich dazu nicht ermächtigt haben, sondern lediglich m e i n e Antwort, nach der bei uns geltenden Regel: „Ohne Solidarität des Einen für den Andern.“ — Wann und wo habe ich denn b e g e h r t, ihr sollt euch mit mir „einlassen?“ Und wenn ihr's ungefordert thut, was bewegt euch denn dazu? Doch nicht etwa die Hoffnung, an mir eine Acquisition zu machen? Dann spart euren pietistischen Poppen und euer unionistisches

Malz. Wenn nicht Gottes Gnade euch zu mir herüberführt, so sind unsere religiösen Wege auf immer geschieden. Meine Zuversicht im Leben und Sterben ist eine andere als die eure. Ihr verdient euch die Seligkeit durch euer heiliges Leben, durch eure guten Werke; ich nehme sie als Geschenk von Jesu Christo, dem „Dogmenpopanz“. Mir geht das reine Wort Gottes, das lautere Evangelium, über Alles; euch gilt „reine Lehre“ für einen Greuel, und die falschen Propheten, vor denen der Herr und seine Apostel warnen, rechnet ihr zu den „gläubigsten Evangelisten in der Union.“ Ich kenne bloß ein vom Erlöser, ihr bloß ein von euch selbst eingesetztes Abendmahl. Euer Glaube, euer Geist, euer Gott ist ein anderer als der meinige. Mir ist auch nie in den Sinn gekommen, euch auf andere Gedanken zu bringen; — wozu wollt ihr euch also mit mir „einlassen?“ Ihr wollt wenigstens meine „Sprache“ cultiviren? Danke schön für eure gute Absicht. Aber jedes Vöglein singt, „wie ihm der Schnabel gewachsen ist“; warum soll ich nicht reden, wie mir's ums Herz ist? Ich habe nie gefordert, ihr sollt „correct lutherisch“ sprechen; denn ihr seid ja keine „Lutheraner“ und wollt keine sein. Da ich aber ebenso wenig ein Pietist und Unionist bin oder werden mag, mit welcher Billigkeit muthet ihr mir denn zu, pietistisch winseln und salbadern, unionistisch zwingeln und phrasendreheln zu lernen? Auch in diesem Stücke sehe ich also nicht, warum ihr euch mit mir „einlassen“ wollt. Vielmehr wenn ich ein solcher bin, wie ihr mich mit Pauli Worten (1. Tim. 6, 4. 5.) abmalt, so solltet ihr des Apostels Vorschrift: „Thue dich von solchen!“ beobachten. Statz dessen sucht ihr mich auf; — wie kommt das? Ich will's euch sagen. Ihr seid die Leute, von denen 1. Tim. 4, 1. 2. geschrieben steht, daß sie Brandmale in ihrem Gewissen haben. Denn ihr lügt euch und Andern vor, der Unionismus sei eine göttliche Religion, und könnt doch über sein Fundament: Aufhebung des ewigen Unterschiedes zwischen Wahrheit und Irrthum, — nie zur innern Ruhe und Gewißheit gelangen. Ihr täuscht euch selbst und Andere mit dem Vorgeben, als wäret ihr die rechten evangelischen Christen, da euch doch die innere Stimme rastlos zuruft: Ihr habt mit der Reformation, mit der ökumenischen Kirche, mit dem apostolischen Glauben gebrochen, ihr hängt durch kein einziges Band mehr mit der Christenheit zusammen; eure Religion fällt durchweg unter das Urtheil von Gal. 1, 6—9. Ihr verunglimpft mich auf die schönste Weise, mit dem augenscheinlichen Zwecke, mich bei Jedermann verhaßt und verächtlich zu machen, könnt euch aber doch im tiefsten Herzensgrunde nicht verhehlen, daß in letzter Instanz dennoch kein anderer Vorwurf auf mir lastet, als der einer treuen Anhänglichkeit an den Glauben der Propheten und Apostel, der allgemeinen Christenheit und der Reformation. Was frommt es euch, äußerlich vor der Welt den Schein zu gewinnen, als strittet ihr bloß gegen meinen „Erzfanatismus“ und Luther's Starrköpfigkeit? Könnt ihr mit solcher Gleisnerei auch den sich immer auf's neue erhebenden innerlichen Mahnruf: Ihr seid doch die Söhne der Schriftgelehrten und Pharisäer, die den Herrn ans Kreuz schlugen, — zum Schweigen

gen bringen? Das „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ klingt doch unablässig in die Ohren eures Gemüths und verfolgt euch auf allen Schritten. Aber statt ihm mit dem Apostel Gehör zu geben, sucht ihr es lieber durch die elendesten Mittel zu übertäuben; — des sind eure „unlutherischen Thesen“ vollgültige Zeugen. Ja, die Apellationen von dem aufrichtigen Christus für, an den „umgebogenen i n“ uns, von dem Blute, das auf Golgatha floß, an das, welches „in euren Adern fließt“, von der h. Schrift an die „Spekulation, Geschichte und neuere Exegese“, von dem ökumenischen an den Quäker- und Enthusiastenglauben, — sie sind Betäubungsmittel der elendesten Art, blos zur Selbsttäuschung geeignet, neben denen ihr — aus Bergeßlichkeit? Heuchelei? oder welchem andern Motive? — immer selbst wieder das Gegentheil aufrichtet, zum Beweise, wie wenig ihr selbst jenen leidigen Tröstern traut, die zum guten Theile aus dem rostigen Arsenale der einst von euch so wüthend gehalten, jetzt als Bundesgenossen gegen uns so zärtlich geliebten Rationalisten erborgt sind. Und welch ein elender geistlicher Schlaftrunk ist eure „Kirche der Zukunft!“ Statt an eines verständigen Staatsmanns Gleichniß von der auf schiefer Fläche ruhelos fortrollenden Kugel, statt an Christi ernstes Wort vom grünen und dürren Holze zu gedenken, sucht ihr euch und Andere lieber durch das Cia popeta von einer auf dem Stamme der Indifferentismus-Union erwachsenden, in christlicher Vollendungsglorie strahlenden „Typen-Kirche der Zukunft“ in den Seelenschlaf einzunwiegen, um nur nicht eingestehen zu müssen, daß wir uns im religiösen Recht, ihr im Unrecht befindet. Meine Religion ist Gottes Wort, das Himmel und Erde überdauern wird, — die eurige ein Morgennebel, den Wind und Sonne verscheucht. Wer von seinem Glauben sagen muß, er gleiche einem zweifelhaften Rechtsstreite („adhuc sub iudice lis est“), der bricht ihm selbst den Stab, erklärt ihn für einen Quasiglauben, auf den Niemand trogen und sich verlassen könne. Weil ihr das wohl fühlt, so drängt ihr euch immer wieder an die an, die einen festen religiösen Trost und Hort besitzen, um an ihnen wo möglich Glaubensbrüder, wenigstens socios habere malorum. „Unsere Union hat Raum auch für euch“, ruft ihr ihnen zu, und erreicht damit gerade das Gegentheil des, was ihr beabsichtigt: ihr schreckt sie nur weiter von euch. Denn nur wer den Erlöser und seinen h. Geist, Gottes Wort und Sacramente für Menschengedichte hält, kann sich jenes indifferentistischen, von trostloser Glaubensleerheit und radikaler Unkenntniß des Evangeliums zeugenden Ausrufs bedienen. So weit herunter wird es mit Christo niemals kommen, daß er für sich und die Seinigen um ein bescheidenes Plätzchen in „eurer Union“ und unter eurer Aufsicht bitten müßte; er hat selbst ein mächtiges, ewiges Reich und ist kein Unterthan, sondern der Beherrscher und Ueberwinder des Antichrists (Ps. 110, 1. 2.; 2 Thess. 2, 8.). Weil ich in dieser Ueberzeugung lebe, so ist euer „Einlassen“ an mir verloren; ich weiß, an wen ich, und an wen ich r glaube. Durch Gottes Gnade besitze ich die Gabe Geister zu prüfen und werde den unionistischen Geist nie für den christlichen, die unionistische Religion nicht

für eine besondere Gestaltung des Evangeliums, sondern für Irrwahn, euch selbst nie für Glaubensgenossen, sondern für Christi Feinde ansehen. — — Entschuldige, evang. = luth. Leser, das war allerdings nichts „Thesenför-miges“; aber variatio delectat.

78) „Wir fragen euch mit Ernst: ob ihr denn wirklich zurückführen wollt die gute alte Zeit, da die symbolischen Bücher mehr galten als die Bibel? Wo die wittenberger Fakultät in corpore zu Ball ging und tanzte, der Demonstration halber gegen die Pietisten? Wo J e c h t den seligen S p e n e r nicht beatus nennen wollte?“ (Thes. 203). Wo denkt ihr hin? Wir sehnen uns noch brünstiger als ihr nach jenen goldenen Zukunftskirchenzeiten, wo weder die christlichen Symbole, noch die prophetisch-apostolischen Schriften mehr gelten werden, sondern ein anderes Glaubensbekenntniß und eine neue Bibel, enthaltend in drei Testamenten „die denkende Spekulation, die lesende Exegese seit 1746, und die Geschichte;“ — wo alle Tanzböden in Diakonissenhäuser verwandelt werden; — wo die neuen kaiserwerther Volkskalenderheiligen sich noch um einen St. Pelagius, St. Ischarioth, St. Pilatus, St. Beelzebub vermehren, — sämtlich kanonisiert und seliggesprochen durch jenes große Wort der Zukunftsbibel: „Der Eine Glaube Eph. 4, 5 reicht gerade so weit als der Eine Herr“ (Thes. 17).

79) „Wir fragen erschreckt; Wohin soll das zurückführen? — Wir fragen die Anderen: Warum straft ihr nicht? — Wir fragen immer mehr erschreckt: Ist das wirklich allein der rechte Geist des Herrn? — Wir fragen euch bange: Was wird in zweiter Generation werden? — Wir fragen fest und rund: Wie könnt ihr uns zumuthen?“ u. (Thes. 204—208). Nehmt nicht übel: eure Fragen klingen von und für Theologen höchst nativ. Habt ihr denn Christi Leidens- und Auferstehungsgeschichte nicht verstanden? Eure Vorgänger, die Rationalisten, hatten ihn gekreuzigt und getödtet; da kamt ihr mit der Union, die legte ihn ins Grab, wählte einen schweren Stein darauf, versiegelte ihn, stellte Polizei und Militär genug davor, — und ging davon, fest überzeugt, der Leichnam werde im Grabe verwesen. Aber was geschah? Die sieben tausend Uebergebliebenen, die ihre Kniee nicht gebeugt hatten vor eurem Baal, beteten ohne Unterlaß: „Ihr Anschlag, Herr, zu nichte mach! laß sie treffen die böse Sach, und stürz sie in die Grub hinein, die sie graben den Christen dein. So werden sie erkennen doch, daß du, unser Herr Gott, lebest noch und hilfst gewaltig deiner Schaar, die sich auf dich verlassen gar.“ Und siehe da! Christus brach durch Steln, Siegel und Wache; „er ist erstanden wie ein Blitz und hat bethört der Feinde Wiß.“ Nicht wahr, das ist eine für das „Unionswerk“ höchst verdrießliche und unbequeme Sache? Ja, wenn sich der Auferstandene nur wenigstens still fortgeschlichen hätte! Aber er will beweisen, daß er lebt und „schwingt fröhlich hier und da sein Fähnlein, als ein Held, der Ehr und Sieg behält.“ Was nun thun? Sagen: „Dieweil wir schliefen?“ (Matth. 28, 13.) Ihr versuchs, auf diese Weise Christum wieder zu dämpfen; „dieses Unkraut,“ spricht ihr, Thes. 117, „ist

gesäet worden, da die rechten Unionsfreunde zu früh ausruhten und nicht wacker genug waren: laßt uns das gut machen, meine Brüder!" Wird euch wenig helfen, auch zweifelt ihr selbst an dem Gelingen, sonst fragtet ihr nicht mit immer steigendem „Bangen und Erschrecken": Wo soll das zuletzt hinauslaufen? Ich will euch die Antwort wenigstens finden helfen. Alle eure ängstlichen Fragen wurden auch in den ersten christlichen Jahrhunderten von den Juden und Heiden erhoben; die Kirchengeschichte, die Ausbreitung des Evangeliums hat sie beantwortet. Auch eure kede und runde Frage ist nicht neu. Muselmänner warfen schon längst den Christen, — Papisten den Evangelischen ihre Reibungen unter einander vor. Christi Reich auf Erden ist nun einmal eine eccl. militans, der es an Religionsstreitigkeiten nimmer fehlen wird. Eure Union freilich ist eine eccl. triumphans, frei von allen Glaubenskämpfen, weil frei von allem Glauben. — Al' eurer Fragen hilft euch also nicht aus euren Nöthen. Was fragt ihr uns? Was rechtet ihr mit uns? Der auferstandene Erlöser und sein Geist macht euch den fatalen Strich durch eure kluge Rechnung.

80) Ja wohl, laßt uns nur getrost, „Alle hinfahren mit unserer lutherischen Sünde wider Gottes Wort und Geist," sowie wir euch auch hinfahren lassen wollen, wohin es euch beliebt, ohne jemals „Strafe von euch zu fordern um eurer Sünde" (Thes. 209. 210.). Wir können es gleich unsern Vätern kühn auf Gamalie's Ausspruch, Act. 5, 38. 39., ankommen lassen, denn „Gottes Wort ist Luther's Lehr, darum vergeht sie nimmermehr, sollt's auch vertrießen noch so sehr den Teufel und sein ganzes Heer." Könnt ihr nicht gleichfalls auf jenen Ausspruch pochen, so erklärt ihr damit selbst euern Unionismus für ein Menschenfündlein. Also: „eventus docebit."

81) „Summa, man soll die evangelischen Christen lehren und vermahnen: daß die Schrift allein gilt und keine Menschenfassung" (Thes. 211. 212.). Wie nennt man das, wenn die Christen bald auf die „Menschenfassungen" nach 1746, bald auf Gottes Wort, auf „die Schrift allein," hingewiesen werden? Heißt es vielleicht: religiöse Leichtfertigkeit? oder bewusste und beabsichtigte Hintergehung? oder frevelhaftes Indifferentistenspiel mit dem, worauf Seel' und Seligkeit beruht? oder — gedankenlose Fajelei? — Wie nennt man es, wenn die „Christum Suchenden und aus der Schrift Erkennenden" gewarnt werden vor dem „Geschrei: Siehe hier oder da ist Christus!" und ihnen doch jeden Augenblick zugescriben wird: Siehe, er ist nicht bei den „Lutheranern," welche die Schrift haben, sondern in der Union, die sie verwirft? — Wenn man die Gewissen von dem für unsere wie für alle Zeiten vorliegenden, heut wie gestern und in Ewigkeit seligmachenden prophetisch = apostolisch = reformatorischen Glauben abwendig macht, um sie zu einem Phantastengebilde, genannt Zukunftsreligion, zu verführen? Wenn man auf solche Weise den Heiland, der gekommen ist, die Sünder selig zu machen, und noch täglich kommt in seinem Evangelium und reinen Samenten, apostatisch verwirft und mit den verstockten Juden auf ein Messias-

reich wartet, das erst noch kommen soll? Wie nennt man wohl solches Treiben?

82) Summarisches Urtheil über die „unlutherischen Thesen": Des Pudels Kern ist platter Rationalismus, das Fell pietistische Lammswolle.

83) Veranlassung dieser Thesen: Verbißener Grimm des pietistischen Werkstolzes über die wieder zunehmende Verbreitung des Evangeliums von der freien Gnade Gottes in Christo. — Merger über die lutherischen Entlarvungen und dadurch herbeigeführten Calamitäten des Unionismus; — Zweifel und Unruhe über die Gottgefälligkeit der wider eigene frühere Ueberzeugung mala fide verfachten indifferentistischen Religionsgrundsätze; — Besorgniß, den unerschütterlichen Bekennern Christi gegenüber als Laodiceer erfunden zu werden, 2c. 2c. „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube," dieß ehrliche Bekenntniß ist für Dr. Faust's heutige Unglaubensvetterschaft zu kühn; in feigen unlutherischen, statt in mutigen christlichen Thesen läßt sie ihre Wuth an denen aus, die an das Evangelium glauben.

84) Soll ich meinem Schmied Alexander noch mehr vorhalten? frug ich den weisen Salamo. Er antwortete mir, wie Sprichw. 14, 7; 27, 22 steht. Herzlich gern befolge ich den guten Rath, zumal mir nicht unbekannt ist, wie „unlutherische Thesen" zusammengeschmiedet werden. Singen doch die Vögel auf den Dächern davon: Ein Grobschmied saß in guter Ruh, raucht seine Pfeif Tabak dazu und schloß im eignen Namen den frommen Senf mit „Amen."

(Eingefandt von Pastor Hoyer.)

Des Jakobus Lehre vom rechtfertigenden Glauben.

Gott, der Vater des Lichtes, erleuchte uns, daß wir des Jakobus Lehre vom rechtfertigenden Glauben klar erkennen und darstellen! Wir werden darnach selbst urtheilen können, ob Jakobus in diesem Haupt- und Grundartikel der christlichen Lehre ein anderes Evangelium predigt als der Apostel Paulus und die übrigen Apostel und Evangelisten. Wollen die Leser das zweite Capitel des Briefes Jacobi aufschlagen und dort ihre Blicke richten auf die Verse 20—26; dies ist die Hauptstelle, aus welcher wir die Frage beantworten mögen: was lehrt Jakobus vom rechtfertigenden Glauben.

Der 20. Vers beginnt mit „willst du aber wissen" Das „aber" nach den Anfangsworten des Satzes zeigt an, daß Jakobus zu einem neuen Gedanken übergeht, welcher indeß der früheren Gedankenreihe verwandt ist; wir werden dadurch genöthigt, auf die vorhergehenden Verse zurückzublicken. In diesen zeigt Jakobus, was er im 14. Verse aussprach, der Glaube, der

gesäet worden, da die rechten Unionsfreunde zu früh ausruhten und nicht wacker genug waren: laßt uns das gut machen, meine Brüder!" Wird euch wenig helfen, auch zweifelt ihr selbst an dem Gelingen, sonst fragtet ihr nicht mit immer steigendem „Bangen und Erschrecken": Wo soll das zuletzt hinauslaufen? Ich will euch die Antwort wenigstens finden helfen. Alle eure ängstlichen Fragen wurden auch in den ersten christlichen Jahrhunderten von den Juden und Heiden erhoben; die Kirchengeschichte, die Ausbreitung des Evangeliums hat sie beantwortet. Auch eure kede und runde Frage ist nicht neu. Muselmänner warfen schon längst den Christen, — Papisten den Evangelischen ihre Reibungen unter einander vor. Christi Reich auf Erden ist nun einmal eine eccl. militans, der es an Religionsstreitigkeiten nimmer fehlen wird. Eure Union freilich ist eine eccl. triumphans, frei von allen Glaubenskämpfen, weil frei von allem Glauben. — Al' eurer Fragen hilft euch also nicht aus euren Nöthen. Was fragt ihr uns? Was rechtet ihr mit uns? Der auferstandene Erlöser und sein Geist macht euch den fatalen Strich durch eure kluge Rechnung.

80) Ja wohl, laßt uns nur getrost, „Alle hinfahren mit unserer lutherischen Sünde wider Gottes Wort und Geist," sowie wir euch auch hinfahren lassen wollen, wohin es euch beliebt, ohne jemals „Strafe von euch zu fordern um eurer Sünde" (Thes. 209. 210.). Wir können es gleich unsern Vätern kühn auf Gamalie's Ausspruch, Act. 5, 38. 39., ankommen lassen, denn „Gottes Wort ist Luther's Lehr, darum vergeht sie nimmermehr, sollt's auch vertrießen noch so sehr den Teufel und sein ganzes Heer." Könnt ihr nicht gleichfalls auf jenen Ausspruch pochen, so erklärt ihr damit selbst euern Unionismus für ein Menschenfündlein. Also: „eventus docebit."

81) „Summa, man soll die evangelischen Christen lehren und vermahnen: daß die Schrift allein gilt und keine Menschenfassung" (Thes. 211. 212.). Wie nennt man das, wenn die Christen bald auf die „Menschenfassungen" nach 1746, bald auf Gottes Wort, auf „die Schrift allein," hingewiesen werden? Heißt es vielleicht: religiöse Leichtfertigkeit? oder bewusste und beabsichtigte Hintergehung? oder frevelhaftes Indifferentistenspiel mit dem, worauf Seel' und Seligkeit beruht? oder — gedankenlose Fajelei? — Wie nennt man es, wenn die „Christum Suchenden und aus der Schrift Erkennenden" gewarnt werden vor dem „Geschrei: Siehe hier oder da ist Christus!" und ihnen doch jeden Augenblick zugescriben wird: Siehe, er ist nicht bei den „Lutheranern," welche die Schrift haben, sondern in der Union, die sie verwirft? — Wenn man die Gewissen von dem für unsere wie für alle Zeiten vorliegenden, heut wie gestern und in Ewigkeit seligmachenden prophetisch = apostolisch = reformatorischen Glauben abwendig macht, um sie zu einem Phantastengebilde, genannt Zukunftsreligion, zu verführen? Wenn man auf solche Weise den Heiland, der gekommen ist, die Sünder selig zu machen, und noch täglich kommt in seinem Evangelium und reinen Samenten, apostatisch verwirft und mit den verstockten Juden auf ein Messias-

reich wartet, das erst noch kommen soll? Wie nennt man wohl solches Treiben?

82) Summarisches Urtheil über die „unlutherischen Thesen": Des Pudels Kern ist platter Rationalismus, das Fell pietistische Lammswolle.

83) Veranlassung dieser Thesen: Verbißener Grimm des pietistischen Werkstolzes über die wieder zunehmende Verbreitung des Evangeliums von der freien Gnade Gottes in Christo. — Merger über die lutherischen Entlarvungen und dadurch herbeigeführten Calamitäten des Unionismus; — Zweifel und Unruhe über die Gottgefälligkeit der wider eigene frühere Ueberzeugung mala fide verfachten indifferentistischen Religionsgrundsätze; — Besorgniß, den unerschütterlichen Bekennern Christi gegenüber als Laodiceer erfunden zu werden, zc. zc. „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube," dieß ehrliche Bekenntniß ist für Dr. Faust's heutige Unglaubensvetterschaft zu kühn; in feigen unlutherischen, statt in mutigen christlichen Thesen läßt sie ihre Wuth an denen aus, die an das Evangelium glauben.

84) Soll ich meinem Schmied Alexander noch mehr vorhalten? frug ich den weisen Salamo. Er antwortete mir, wie Sprichw. 14, 7; 27, 22 steht. Herzlich gern befolge ich den guten Rath, zumal mir nicht unbekannt ist, wie „unlutherische Thesen" zusammengeschmiedet werden. Singen doch die Vögel auf den Dächern davon: Ein Grobschmied saß in guter Ruh, raucht seine Pfeif Tabak dazu und schloß im eignen Namen den frommen Senf mit „Amen."

(Eingefandt von Pastor Hoyer.)

Des Jakobus Lehre vom rechtfertigenden Glauben.

Gott, der Vater des Lichtes, erleuchte uns, daß wir des Jakobus Lehre vom rechtfertigenden Glauben klar erkennen und darstellen! Wir werden darnach selbst urtheilen können, ob Jakobus in diesem Haupt- und Grundartikel der christlichen Lehre ein anderes Evangelium predigt als der Apostel Paulus und die übrigen Apostel und Evangelisten. Wollen die Leser das zweite Capitel des Briefes Jacobi aufschlagen und dort ihre Blicke richten auf die Verse 20—26; dies ist die Hauptstelle, aus welcher wir die Frage beantworten mögen: was lehrt Jakobus vom rechtfertigenden Glauben.

Der 20. Vers beginnt mit „willst du aber wissen" Das „aber" nach den Anfangsworten des Satzes zeigt an, daß Jakobus zu einem neuen Gedanken übergeht, welcher indeß der früheren Gedankenreihe verwandt ist; wir werden dadurch genöthigt, auf die vorhergehenden Verse zurückzublicken. In diesen zeigt Jakobus, was er im 14. Verse aussprach, der Glaube, der